

Text nach Martin Luther:

Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.

Liebe Gemeinde!

Das Reich Gottes. – Deswegen sind wir hier. Darum kommen wir zum Gottesdienst. Um das Reich Gottes zu feiern.

Das Reich Gottes. – Wie stellen Sie es sich vor? Schauen Sie ruhig ein bisschen in sich hinein, wie Ihre ganz persönlichen Bilder vom Gottesreich sind.

[Stille]

Mit unserem Evangelium, dass Sie vorhin gehört haben – mit unserem Evangelium will ich Sie mitnehmen zu Gottesreichsvorstellungen

1. zwischen Vertrautheit und Fremde
2. zwischen Sehnsucht und Zagen
3. zwischen Zukunft und Gegenwart

Gottes Reich zwischen Vertrautheit und Fremde

Wenn ich nach *meinen* Bildern vom Gottesreich schaue, so sehe ich viel Vertrautes. So etwas wie ein Paradies habe ich vor Augen; jedenfalls das, was ich dafür halte. Ein Bild drängt sich mir auf: von der Insel Athos in Griechenland. Stille. Fast spürbares Summen des Heiligen Geistes. Sonne. Meer. Wald. Geborgenheit. Und im Hintergrund der Gesang der Vögel. Und der Gesang der Mönche.

Ein anderes Bild fällt mir auch ein. Weniger vertraut. Aber doch gleich heimatlich. Es ist ein Bild aus der Bibel. Das Bild der Endzeit: Blinde sehen. Taube hören. Lahme gehen. Und die Armen bekommen gute Nachricht. Alles wird heil.

Oder ich sehe Bilder von Gemeinschaft. Wie wir füreinander eintreten. Gemeinsam etwas erreichen ... Wie es 1989 war, als wir zusammenstanden für *eine* Sache. Mit Gott.

Und noch ein vertrautes Bild: Vielleicht nur selten gesehen. Oder gar nur einmal. Aber doch so, dass ich es nie wieder vergessen kann: Licht in mir. / Von einer Ecke zur anderen. / Ausgefüllt meine ganze Seele. Ausgefüllt mit Gott. / Jubeln ohne Worte. / Bild ohne Bild. / Erfüllung ohne Beschreibung. / Klarheit ohne Klärung. Reich Gottes – inwendig in mir. Vielleicht nur einen Augenblick, aber ein Augenblick wie die Ewigkeit.

Zugleich aber sehe ich Gottes Reich in Fremdheit. Lese von fremden Bildern in der Bibel. Von Gericht. Von Aussonderung. Reich Gottes als das ganz andere, von dem wir hier keine Erfahrung machen. Neu. Anders. „Keiner ist doch von dort je zurückgekommen.“, sagt mir eine Frau aus der Gemeinde. „Es wird so sein, wie zu Noahs Zeiten.“, sagt Jesus. „Die Leute fuhren fort zu essen und zu trinken, zu heiraten und zu verheiraten., bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging. Und es kam die Flut.“ Und alle Bilder wurden zunichte. Und es entstand etwas ganz Neues. Wie ist es für mich mit dem Reich Gottes. Vertraut oder fremd? Oder beides?

Gottes Reich zwischen Sehnsucht und Zagen

Das Reich Gottes wird kommen. Nein – es ist schon da. Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Für einen jeden / eine jede von uns heißt das: „Es gibt kein Von-sich-weg-verweisen, keine Ausflucht, keine Entschuldigung.“¹ Dieses Reich Gottes, wenn es denn da ist, hat mit mir zu tun. Mit dir. Mit uns gemeinsam wohl auch. Zwei Stimmen spüre ich in meiner Brust: Sehnsucht danach auf der einen Seite; und Zagen auf der anderen Seite – Ehr-Furcht. Ich sehne mich danach. Endlich alles gut. Ich frage mit den Pharisäern: Wann endlich wird es soweit sein? Wenn es denn mitten unter uns ist – warum spüre ich so wenig davon? Wie kann es sein, dass es mitten unter uns ist, und doch bleibt Gewalt, bleibt Unterdrückung, gibt es immer wieder schlechte Nachricht für die Armen? Wie gern würde ich denen folgen, die sagen: „Sieh, hier ist es. Sieh, da ist es. So oder so müssen wir es nur machen, und alles wird heil.“ Aber nein, Jesus sagt, folge ihnen nicht. Hab Geduld. Warte. Zugleich spüre ich die Frage: Will ich überhaupt, dass es jetzt kommt. Gerade jetzt, wo ich doch erst mal dieses richten will, oder vielleicht gerade dabei bin, jenes endlich zu ordnen. Kann es nicht auch noch etwas warten. Bis ich bereit bin. Bis ich endlich auch etwas dafür getan habe? Aber nein, Jesus sagt, wenn es da ist, ist es da. Du wirst nicht vorbereitet sein. Wie trifft es mich, das Reich Gottes. Ängstlich oder erlöst? Oder beides?

Gottes Reich zwischen Zukunft und Gegenwart

„Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ „Das Reich Gottes ist bereits unter euch.“ Wie nahe bin ich ihm? Wann habe ich es gesehen? Wann sehe ich es? Wann werde ich es sehen? Im Bibelgespräch am Dienstag haben wir viel über das Kommende geredet. Das, was mich erwarten könnte, wenn ich gestorben bin. Oder wenn Jesus dereinst wiederkommt, vielleicht noch vor meinem Ende. Wie es die Christen gehofft haben von Anfang an. Reich Gottes als Zukunftsvision. Andere würden sagen: Vertröstung. Ist es das, was Jesus meinte? Und ich denke an das, was eine ältere Dame sagte: „Himmelreich, das heißt doch, nahe bei Gott zu sein. Seit mein Mann tot ist, spreche ich mit Jesus als sei er bei mir. Ganz nahe.“ Das Himmelreich schon jetzt. Natürlich gibt es das: Das Himmelreich schon heute. In einer neuen Bibelübersetzung ist das so ausgedrückt: „Unsichtbar ist Gottes Herrschaft bereits unter euch. Sie kann hervorbrechen und dann sichtbar werden.“ – Dann fangen Blinde zu sehen an, Lahme zu gehen, und die Armen sehen Hoffnung, Heimat und Land. Reich Gottes ist doch Ewigkeit. Heißt dass nicht, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem Punkt zusammenfallen. So wie einer auf die Frage antwortet, warum er für die Toten noch bete: „Wenn ich heute für meinen verstorbenen Vater bete, so wird es ihm Gott in seinem Leben zugute halten, das er in den vergangenen Jahren gelebt hat.“² Wann kommt es also, das Reich Gottes. Heute, gestern, oder erst am Ende der Zeit? Oder nicht doch alles zugleich?

1 Krebs, Andreas: „'Dein Reich komme' – Gottes Möglichkeit“. In GPM 69 (2015), S. 493-498.

2 Nach einer Geschichte, die ich von Dietmar Mieth gehört habe.

Seit frühesten Zeiten ruft die Christenheit: „Maranatha – Komm, Herr Jesus. Komm wieder. Komm mit deinem Reich.“ Ich sehne mich danach, dass er kommt, mit Ungeduld *und* Zagen. Ich weiß, dass ich heimkommen werde *und* in eine unbeschriebene Fremde. Ich weiß, dass er schon wiedergekommen ist. Dass er gerade jetzt wiederkommt. Dass er wiederkommen wird am Ende meines Lebens und am Ende der Zeiten. So lange es Jesus ist, der kommt, bin ich jedenfalls guter Dinge.

A M E N !